Erinnern, damit niemand vergessen wird

Der 9. November ist ein Datum, das mit vielen positiven Ereignissen der deutschen Geschichte verbunden ist. Die Ausrufung der ersten Republik 1918 beispielsweise oder auch der Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989.

Im Jahr 1938 hingegen geschah eines der schlimmsten Ereignisse in der deutschen Geschichte: die Reichspogromnacht. In dieser Nacht vom 9. zum 10.November wurden jüdische Menschen angegriffen, ihre Geschäfte zerstört und Synagogen in Brand gesetzt. Damit dieses grausame Ereignis nicht in Vergessenheit gerät und für die Gegenwart mahnt, gibt es deutschlandweit seit 1992 an diesem Tag die sogenannte „Stolpersteinaktion"- initiiert vom Künstler Gunter Demnig.

Gemeinsam mit unserer Tutorin Frau Günther haben wir, der Leistungskurs Geschichte 11 der Max-Klinger-Schule, daher an diesem Nachmittag verschiedene Stolpersteine ehemaliger Schülerinnen unserer Schule sowie deren Familien in Leipzig besucht.

Unsere Stationen umfassten die Schnorrstraße 20, an der wir an die Familie Szyja erinnerten. Anschließend besuchten wir in der Zschocherschen Straße 87 den Gedenkstein für Irma Rosenhein und gingen daraufhin zur Karl-Heine-Straße 47, wo sich der Gedenkort der Familie Rosenfeld befindet. Unsere letzte Station war die Springerstraße 28, an der wir das Andenken an die Familie Matzkewitz wachhielten. An jedem Ort haben wir die Stolpersteine gereinigt, Blumen und Kerzen niedergelegt, Texte und Gedichte vorgelesen und gemeinsam ihrer Schicksale gedacht. Die Zeremonien waren nicht überall identisch, da jede Gruppe aus unserem Leistungskurs diese im Vorfeld anders plante. Aber am Ende ging es uns allen um ein gemeinsames Anliegen: Die Menschen, welche auf den Gedenksteinen vermerkt sind, sollen nicht in Vergessenheit geraten.

Besonders nah gingen uns dabei die Geschichten von Rosa Szyja und Elena Matzkewitz. Beide waren Schülerinnen unserer Schule. Dieser Gedanke zu wissen, dass Menschen, mit deren Schicksalen wir uns hier auseinandersetzen, einmal zu unserer Schülerschaft gehörten, hat uns besonders betroffen gemacht. Ihre Geschichten fühlten sich auf einmal nicht mehr so weit entfernt an.

Während unserer Gedenkzeremonien sind wir auch einigen heutigen Bewohnern der Häuser, vor denen die Steine eingelassen wurden, begegnet. Manche blieben stehen, kamen mit uns ins Gespräch und bedankten sich für das, was wir gemacht haben. Es war ein schönes Gefühl zu merken, dass die Ehrung auch von anderen Menschen wahrgenommen wird und wir mit unserer Aktion etwas bewirken können.

Abschließend können wir für uns konstatieren, dass Stolpersteine das Erinnern besonders und real werden lassen. Sie liegen auf unseren täglichen Wegen, direkt vor Häusern, an denen wir an anderen Tagen einfach vorbeigegangen sind. Doch wenn man

stehen bleibt und die Namen liest, merkt man, dass hinter jedem einzelnen Stein ein ganzes Leben steckt. Für uns wurde durch diese Methode des Gedenkens Geschichte viel greifbarer, auch wenn das das ursprüngliche Ereignis unfassbar bleibt.

Hiba Altorman (LK Geschichte 11)







